

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1946)

Artikel: Die Maler am Thuner- und Brienzersee
Autor: Böschenstein, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Maler am Thuner- und Brienzersee

Viktor Surbek

Der Berner Maler Viktor Surbek hat eine lange Zeit seines Lebens in Iseltwald verbracht. Der Brienzersee nimmt einen breiten Raum ein in seinem künstlerischen Schaffen. Noch mehr gilt das von den Bergen, die den See umgeben. Und doch wäre es unangebrachte Einschränkung, Surbek vorwiegend als Gebirgsmaler zu bezeichnen, es sei denn, man rechne in einem weiteren Sinne zum Gebirge, als der grossen Landschaftsform, die Viktor Surbek freilich jahrelang erforscht und meisterlich erfasst hat, alles das, was die Berge enthalten: Holz, Kristalle, Schnee, die Tierwelt bis zur Biene, Wurzelwerk und fliessendes, fallendes Wasser....

Es war, glaube ich, im Jahre 1903, als der Inseldirektor Dr. Surbek einem Berner Architekten Auftrag gab, ausserhalb des Dorfes Iseltwald, am einsamen Ostrand, das solide und behagliche Haus zu erstellen, das der Maler einen grossen Teil des Jahres hindurch bewohnt, in dessen Garten mit fast südlicher Vegetation er ein stattliches Atelier erstellen liess, ein Haus, das oft Gäste beherbergt und immer Schätze mannigfacher Art, viele von seiner und seiner Gefährtin, der Malerin Marguerite Frey-Surbek Hand. Viktor Surbek war damals 18jähriger Berner Gymnasiast. Die Familie kam indes schon Ende des vergangenen Jahrhunderts nach Iseltwald; Vater Surbek liebte diese Gegend ganz besonders, und die Mutter stammte aus einem Interlakner Gasthof. Damals schon fanden sich Freunde ein, denn Gesellschaft und Mittheilbarkeit gehören zu den Surbeks, wie andererseits der Maler von heiterem Freundeskreis und

munterer Zecherschaft unmerklich zu höchster Arbeitsleistung und einsamer Ausdauer wechseln kann. Unter den Freunden der Familie war der Brienzer Max Buri; er hat die ersten Zeichnungen und Malversuche des Schülers begutachtet und korrigiert. Nach der Maturität ging Surbek zu Linck in die »Lehre« und dann sechs Jahre auf die Wanderschaft, nach München, Karlsruhe und Paris. Er gehört zu den Malern, die das Handwerkliche in alter Gründlichkeit erwarben, nicht nur die Mal-, sondern auch jede graphische Technik. Vor dem ersten Weltkrieg liess er sich in Bern nieder, abwechselnd mit Iseltwald. Ausgedehnte Reisen und Wanderungen, vom Waadtland bis zum Toggenburg, vom Wallis nach Graubünden, in Tunesien, auf Korsika, Sizilien, in England, Frankreich, Böhmen, Venedig unterbrechen diese Sesshaftigkeit.

Ueber ein Jahrzehnt hindurch war es zunächst ziemlich still um Viktor Surbek. Schon seine frühesten Bilder verraten eine grosse Sicherheit; vielleicht fielen sie nicht auf, weil ihnen das Aufregende des Farbenprunks fehlte, der das gemeinverständliche Merkmal der modernen Malerei ist. Als er anfang, neben genauen Porträts die See- und Berglandschaft im grösseren Zusammenhang darzustellen, wirkten diese Bilder fast altmeisterlich und weckten die Erinnerung an die »heroische« Landschaftsmalerei eines Josef Anton Koch. War es dem Schweizer Betrachter nicht leicht gewesen, den Weg von Calame zu Hodler zu finden, so bot Surbek wieder etwas ganz anderes als der grosse Darsteller der einsam in die lichten Wolken ragenden Gipfel: den Aufbau, das fast organische Wachsen einer Berglandschaft vom Tal über die Tannenwälder zu den spärlich bewachsenen Weiden und höher zu den Schutthalden mit den wilden, stürzenden Wassern, gespiesen vom kalten Firn. Die kalten und geheimnisvollen Farbwerte des Schnees, der Gletscher, der Mondnächte über starren Gipfeln hat er unübertrefflich gemalt, und keiner ausser ihm konnte es wagen, einen Nachthimmel mit gleissenden Sternen im Gebirge darzustellen. Der Schnee und seine vielfältigen Wunder haben ihn von jeher verzaubert, und der Winterwald mit den schwer behangenen Bäumen, den Holzfällern und ihrem einfachen Arbeitsgerät hat ihn angezogen.

Auf der andern Seite dieses weitgespannten Schaffens stehen Surbeks volle Sommerlandschaften: Erntebilder aus dem bernischen



Dorfgasse Iseltwald

Viktor Surbek

Mittelland, Emmentaler und Oberländer Bauernhäuser mit üppigen Bauerngärten, blühende Obstbäume am See, lichte Kinder in bunten Gewändern, die Simmentalerin im Sonntagsstaat...

Der einer ursprünglich schaffhauserischen Familie entstammende Maler ist seiner Vaterstadt Bern zunächst durch bedeutsame öffentliche Aufträge vertraut geworden: al fresco malte er Chronos, den bewehrten Erzengel und das Menschenpaar auf dem Zeitglockenturm, die gross gesehenen Szenen aus der Odyssee im Städtischen Gymnasium, bewegte Spielszenen im Singsaal eines Berner Schulhauses, deren Vorbilder er in dem von Jugendlust erfüllten Aarebad fand. In diese Reihe von Wandmalereien gehören die erstmals an der Landesausstellung sichtbar gemachten Holzfäller der Walchebauten (Zürcher Kantonsverwaltung).



Haus am Wald

Viktor Surbek

Die treuesten Anhänger seines Schaffens hat indessen der Maler ohne Zweifel unter den Verehrern seiner »Kleinformaten«, auf denen die hohe Meisterschaft »nur« einem angeschnittenen Brotlaib, einer Biene, einer blühenden Windrose, einem knorrigen Wurzelstück gilt. Wie hat er doch das geheimnisvolle Wunder eines Bergkristalls erfasst; die Naturwissenschaft klassiert ihn als anorganisch und in geometrische Gesetze gepresst, der Maler aber enthüllt das Einzigartige dieser im dunklen Urgestein aufblitzenden Schöpfungen der Natur.

Viktor Surbek, der grosse Fresken geschaffen hat, der Albrecht von Hallers »Alpen« illustrierte, der die grosse und berühmte Südfront der Berner Altstadt in schwarz verdunkelter Kriegsnacht malte, die bunte Zirkuswelt der Clowns und Seiltänzer festhielt, ist

vor allem auch ein überaus fruchtbarer Zeichner, mit dem Stift und dem Tuschpinsel, mit der Feder und allen graphischen Techniken vertraut. Als ihn seine Freunde im Jahre 1945 zum vollendeten 60. Lebensjahr ehrten, veröffentlichten sie nicht eine kunstvolle Festschrift, sondern eine Serie jener höchst witzigen, häufig von treffenden Versen begleiteten Ansichtskarten, die der hurtig Skizzierende den Daheimgebliebenen von seinen Fahrten zu schicken pflegt. Und wenige Wochen darauf liess die Berner Kunstgesellschaft als Jahresgabe ihren Mitgliedern ein reizvolles italienisches Skizzenbuch zukommen: erhabene Paläste und winklige Hafenstädtchen, Eseltreiber und Wasserträgerinnen, Ochsespannen und weite südliche Landschaften. Namentlich in seinen Tuschblättern hat Surbek eine grosse Könnerschaft erreicht. Mit diesen, vielen zeitgenössischen Künstlern fremd gewordenen technischen Mitteln hat Viktor Surbek auch die grossen erlaubten Eingriffe des Menschen in die Gebirgswelt festgehalten: den Bau des Grimselwerkes und die kühne Anlage der Sustenstrasse. Gegen die unerlaubten aber ist er als Verteidiger eines schutzwürdigen Landschaftsbildes wiederholt scharf aufgetreten, so auch bei der Anlage der Hochspannungsleitung über dem linken Brienzerseeufer.

Ueber die Bilder eines Malers, der an allen repräsentativen Ausstellungen unseres Landes und in den meisten Museen vertreten ist, der in Bern, Luzern, Genf, Zürich in den letzten Jahren stark beachtete eigene Ausstellungen zeigte, die seinen Ruf fest begründet und ihm eine Galerie von Meisterwerken wie die Sammlung Oskar Reinharts geöffnet haben, zu schreiben, ist stets ein etwas fragwürdiges Unternehmen. Lieber möchten wir etwas aus seinem Leben und von seiner Arbeitsweise erzählen. Ist er im abendlichen Freundeskreis ein zäher Zecher, so ist er anderntags noch viel mehr ein unverwüstlicher Frühaufsteher. Wenn sich die andern noch besinnen, wie sie den Absprung zum tätigen Tag finden, so steht Surbek längst zeichnend, schauend, wägend bei jedem Wind und Wetter draussen oder, unerbittlich gegen sich selbst, neu anfangend und Gestriges verwerfend, im Atelier. Als junger Maler sass er etwa mit einem Thuner Freund zusammen, bis dessen letzter Zug abgefahren war. Dann gab ihm Surbek das Geleite, bis die Freunde bei Tagesgrauen in Thun ankamen, worauf Surbek unverdrossen zu



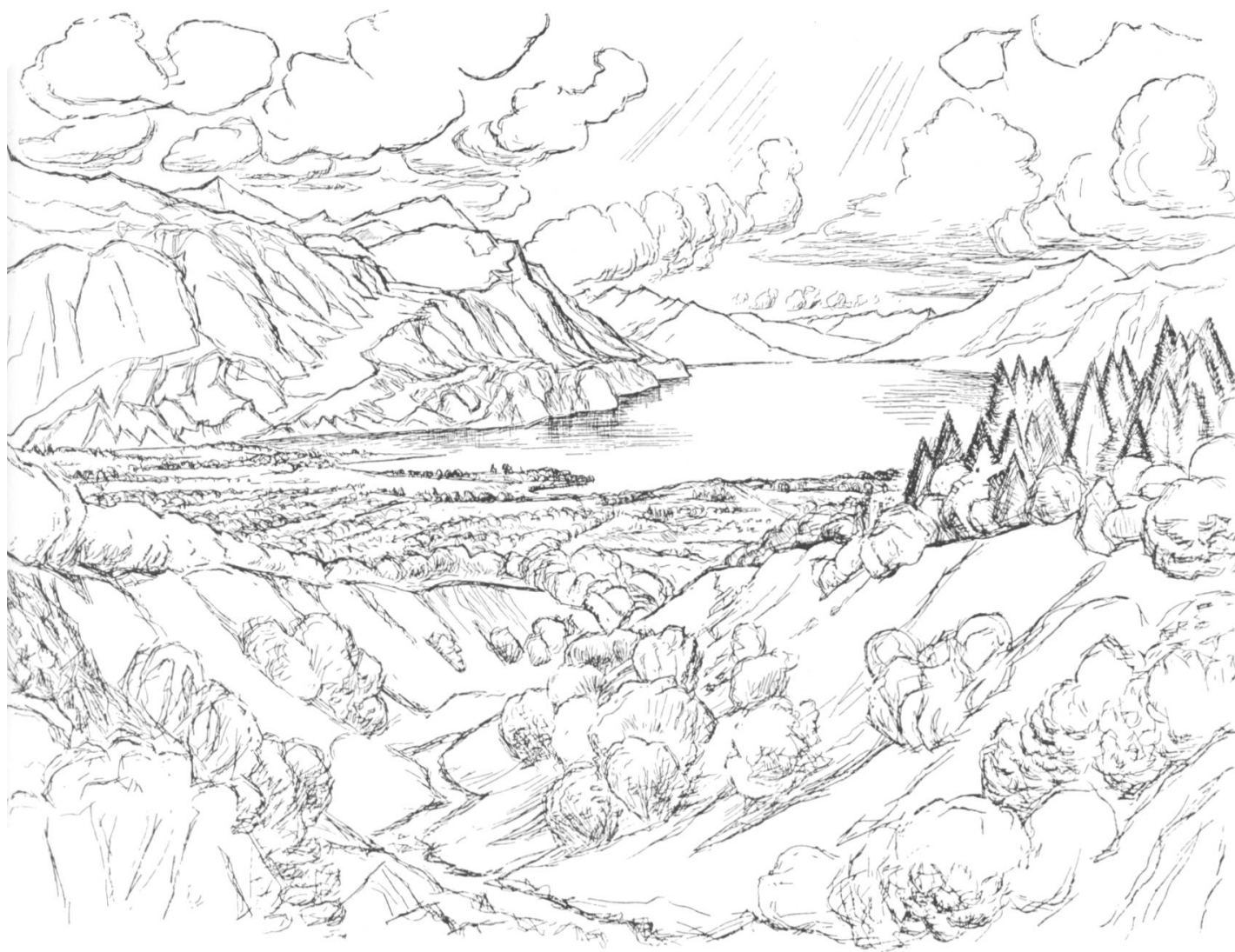
Stille Bucht am Brienzersee

Viktor Surbek

Fuss nach Bern zurückkehrte.... Wo der Skiläufer allein hinzukommen glaubt, da kann er auf tiefverschneiter Emmentaler Höhe dem Maler begegnen mit der Pelzmütze, dem grossen Skizzenblock und dem angeblich wärmenden Stumpen. Und wie wunderbar kann er die Kinder unterhalten mit dem unermüdlich hin und her fahrenden Stift, der eine Märchenwelt von grauslichen Tieren, prunkvollen Königen und Prinzen auf das Papier zaubert, oder als Regisseur improvisierter Schauspiele, in denen es hoch hergeht mit morgenländischem Hofgepränge! Von seinen weiten Reisen hat er wunderbare Kochrezepte heimgebracht, zu deren Anwendung manches würzige Kraut in Iseltwald gezogen wird, aber dann kann er auch wieder tagelang mit einem Stück Brot auskommen. Ich habe nie begriffen, wie er in dem drückend heissen Sommer 1929 im savoyischen Hinterland des Genfersees im vollen Sonnentag zeichnen und malen konnte ohne die rettende Feldflasche. »Trinken tut man am Abend«, hiess es.

Dieser Tätige, Schaffende hat auch ein reiches Aufnahmevermögen. Viktor Surbek kennt und bewundert Vorläufer und Vorbilder so gut wie Zeitgenossen; er sah sich von jeher um in allen erreichbaren Museen und Ausstellungen, Sammlungen und Ateliers, er förderte die Jungen, und er ist in einem heute selten gewordenen Ausmass belesen. Griechische, deutsche, französische, italienische Dichter sind ihm geistiger Nährstoff, die grossen Zeitfragen, die sozialen Spannungen durchaus Teil der Erlebniswelt. Politisches Unrecht und künstlerisches Ungenügen sind ihm gleichermassen verhasst, und mit den Pflichten der Gemeinschaft gegenüber nimmt es der Kanonier der ersten und der Luftschuttsoldat der zweiten Mobilisation sehr genau, wie er auch, jedem Bonzentum abhold, den Vereinigungen der Künstler stets ein starker und zuverlässiger Halt war. Viktor Surbeks Leben mit seiner glücklichen Mischung von Verwurzelung in bernischer Erde und Freizügigkeit, von Ausstrahlung, Anregung und Aufnahmefähigkeit für die Schönheit dieser Welt, von freier Gestaltungskraft und zähem Planen ist selber ein Kunstwerk. Manches ist ihm dafür auf den Lebensweg mitgegeben worden; Wesentliches aber hat sich der Künstler in zäher Beharrlichkeit und Treue, langsam reifend, erarbeitet.

Hermann Böschenstein.



Brienzersee

Viktor Surbek